

Landschaftsarchitektur : die ewige Baustelle = Architectur du paysage : le chantier permanent

Autor(en): **Wullschleger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le
paysage**

Band (Jahr): **50 (2011)**

Heft 2: **48. IFLA Weltkongress "Scales of Nature" = 48ième Congrès
mondial IFLA "Scales of Nature"**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landschaftsarchitektur: die ewige Baustelle

Die Schweizer Landschaft ist im Umbruch. Sie wird als endliches und fragiles Gut entdeckt. Und noch besser: Es gibt immer neue. Gebiete, die Jahrzehnte lang wahllos mit Bauten gefüllt wurden, werden heute als «Landschaften» angesprochen.

Architecture du paysage: le chantier permanent

Le paysage suisse est en plein bouleversement. On découvre qu'il s'agit d'un produit fragile et périssable. Mieux encore: Des zones de plus en plus nombreuses mitées de façon aléatoire durant de décennies sont désormais qualifiées de «paysages».

Peter Wullschleger

Die Schweizer Landschaften tragen wesentlich zur Identität des Landes bei und sind Ausdruck seiner kulturellen Vielfalt. Die Landschaft ist eine wichtige Grundlage der Lebensqualität der Bevölkerung, des Wirtschaftsstandortes und des Tourismus. Angesichts rascher und grossräumiger Entwicklungen – wie Suburbanisierung, Wandel der Land- und Forstwirtschaft, Vergandung – fehlen in der Schweiz bisher wirksame Strategien, wie die offene Landschaft, aber auch die Siedlungslandschaft mit ihren urbanen Freiräumen weiterentwickelt werden können, ohne an Qualität zu verlieren. In Zukunft wird es nicht mehr ausreichen, Landschaften einzig durch Eingriffe verschiedener Akteure aus einzelnen Sektoralpolitiken entwickeln zu lassen.

Berufliche Situation der Landschaftsarchitekten in der Schweiz

Das Aufgabengebiet der Landschaftsarchitekten weitet sich zunehmend aus. Ausgelöst durch einen steigenden Nutzungsdruck und zunehmende Gefährdungen durch Naturgefahren sind neue Aufgaben im Bereich der Siedlungs-, Agglomerations- und Landschaftsentwicklung dazugekommen und benötigen entsprechende Fachleute. Eine gesteuerte Entwicklung mit stärkerer Einflussnahme in der Raumplanung, die Formulierung landschaftlicher Visionen und die bewusste Gestaltung von Landschaft werden immer wichtiger.

Verschiedene nationale Forschungsprogramme machten die Gestaltung der Landschaft – sowohl der ruralen als auch der urbanen – in den letzten Jahren zum Thema. Sie treten mit einer Erwartungshaltung in

Les paysages suisses contribuent de façon décisive à l'identité du pays et expriment sa diversité culturelle. Le paysage est un élément de base essentiel pour la qualité de vie de la population, l'attractivité économique et le tourisme. Les évolutions rapides et considérables – suburbanisation, transformation de l'économie agricole et forestière, développement de friches – expliquent l'absence en Suisse, jusqu'à présent, de stratégies efficaces pour développer le paysage à l'extérieur et à l'intérieur des villes, sans perdre en qualité. A l'avenir, il ne suffira plus de laisser se développer les paysages par les seules interventions de différents acteurs issus de politiques locales isolées.

La situation professionnelle des architectes-paysagistes en Suisse

L'étendue des missions confiées aux architectes-paysagistes s'accroît sans cesse. L'utilisation renforcée des terrains et l'augmentation des risques naturels ajoutent de nouvelles missions dans le domaine du développement des villes, des agglomérations et du paysage rural. Ces missions requièrent le savoir des professionnels. Un développement piloté avec une prise d'influence plus forte en matière de planification du territoire, la formulation de visions sur le paysage et l'aménagement conscient du paysage s'imposent toujours plus.

Ces dernières années, différents programmes nationaux de recherche ont placé au centre le paysage, rural ou urbain. Ils abordent le statut professionnel des architectes paysagistes avec des attentes – qu'ils ne

Bezug auf innovative Lösungsansätze in der Raumentwicklung und der Landschaftsgestaltung an den Berufsstand der Landschaftsarchitekten heran, die dieser heute nur sehr beschränkt erfüllen kann.

Ausbildung

Die Entwicklung der Siedlungsgebiete, die Qualität der Agglomerationslandschaften, Klimawandel und Naturgefahren, der Strukturwandel in der Landwirtschaft, die zunehmende Erholungsnutzung des Alpenraumes sind nur einige der Problemfelder, für deren Bearbeitung es fundiert ausgebildeter Fachleute bedarf.

Die Breite und Komplexität des Aufgabengebietes unseres Berufes riefen schon in den 50er Jahren nach einem Ausbau und einer Vertiefung der Ausbildung. Bis zur Gründung der beiden Schweizerischen Fachhochschulen in Genf (1970) und Rapperswil (1972) mussten sich die Schweizer Landschaftsarchitekten ihre Ausbildung im Ausland holen oder auf autodidaktischem Wege aneignen. Heute wird in Genf und in Rapperswil je ein dreijähriger Bachelor-Studiengang in Landschaftsarchitektur angeboten. Konsekutive Master-Studiengänge fehlen leider ebenso wie eine akademische Ausbildung (siehe hierzu auch anthos 1-2011, S. 55). Zwar verfügt die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich über ein Institut für Landschaftsarchitektur mit zwei Professuren, diese dienen indessen vor allem der Architekturausbildung. Ergänzend bietet das Institut einen einjährigen Weiterbildungsmaster (Master of Advanced Studies in Landscape Architecture) an.

In der Schweiz herrscht heute ein akuter Mangel an qualifizierten Fachleuten. Die Ursache dafür liegt einerseits in der grossen Dynamik des Berufsfelds der Schweizer Landschaftsarchitektur, andererseits in der geringen Zahl jährlich ausgebildeter Fachleute auf Bachelor-Niveau. 2007 und 2008 wurden in der Schweiz jährlich über 100 neue Stellen für Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten geschaffen. Die rund 40 Absolventen von Studiengängen in der Schweiz vermögen die Nachfrage nur zu einem Drittel zu decken und verfügen nur zum Teil über die vom Markt geforderten Qualifikationen. Dagegen hat ein gutes Drittel der aus dem Ausland rekrutierten Fachleute eine universitäre Master- oder Diplombildung absolviert. Die Marktsituation ist heute aber auch international angespannt.

Die Schweiz braucht eine akademisch-universitäre Ausbildung für Fachleute auf dem Gebiet der nachhaltigen Entwicklung und Gestaltung der Landschaft, die befähigt, tragfähige Lösungen für komplexe Zukunftsaufgaben zu erarbeiten. Ohne diese vergibt sich die Schweiz die Chance, Forschungsdefizite aufzuarbeiten, fundierte Visionen in Bezug auf die Landschaft zu formulieren, (Standort-)Potenziale abzurufen und innovative Lösungen für die Landschaft von morgen mit kompetenten Fachleuten zu erarbeiten und umzusetzen.

peuvent de nos jours satisfaire que de façon très limitée – portant sur des solutions innovantes appliquées à l'aménagement du territoire et du paysage.

Formation

Le développement des agglomérations, la qualité des paysages urbains, le changement climatique et les risques naturels, l'évolution structurelle de l'agriculture et l'utilisation croissante de l'espace alpin pour la détente ne sont que quelques-uns des problèmes qui nécessitent l'intervention de professionnels.

L'ampleur et la complexité des champs d'étude de notre profession appelaient déjà dans les années 1950 un élargissement et un approfondissement de la formation professionnelle. Jusqu'à la création des deux hautes écoles spécialisées (HES) – à Genève en 1970 et à Rapperswil en 1972 –, les architectes-paysagistes suisses devaient se former à l'étranger ou en autodidactes. Aujourd'hui, ces deux établissements proposent une formation HES de premier cycle en architecture du paysage sur trois ans. Manquent hélas encore les mastères et une formation académique consécutives (voir aussi anthos 1-2011, p. 56). L'Ecole polytechnique fédérale de Zurich dispose certes d'un institut d'architecture du paysage avec deux chaires, mais elles sont surtout destinées à la formation des architectes. L'institut offre en complément un mastère de formation continue en un an (Master of Advanced Studies in Landscape Architecture).

La Suisse souffre actuellement d'un manque cruel de professionnels qualifiés. Ceci est d'une part dû à l'importante dynamique du champ professionnel de l'architecture suisse du paysage, et d'autre part au faible nombre de professionnels formés chaque année avec un niveau de bachelor. En 2007 et en 2008, plus de 100 nouveaux postes d'architectes-paysagistes ont été créés en Suisse. Les quelque 40 diplômés des filières des hautes écoles spécialisées en Suisse (bachelor) ne peuvent satisfaire que le tiers de la demande et ne disposent que d'une partie des qualifications exigées par le marché. Au contraire, un bon tiers des professionnels recrutés à l'étranger sont titulaires d'un mastère universitaire ou ont suivi une formation donnant droit au titre d'ingénieur diplômé. La situation sur le marché du travail est également tendue au niveau international.

Il manque à la Suisse une formation académique et universitaire pour les professionnels du développement durable et de l'aménagement du paysage. Ce sont eux qui permettront d'élaborer des solutions requises par les enjeux complexes du futur. Sans cela, la Suisse perdra une chance de résorber les déficits en matière de recherche, de formuler des visions fondées du futur paysage, d'exploiter les potentiels offerts au niveau local et enfin de mettre au point et d'appliquer des solutions innovantes pour le paysage de demain avec les professionnels compétents.

Ein Berufsverband für die Landschaftsarchitekten

Um den Anliegen des Berufsstandes das nötige Gehör in Politik und Gesellschaft zu verschaffen, gilt es, die Kräfte zu bündeln. Schwierige Zeiten und Notlagen sind oftmals der Motor intensiver Zusammenarbeit, und eine solche Notlage war offenbar auch schon im Jahr 1925 gegeben. Die Konkurrenz unter den Gartengestaltern, die in der Regel auch gleichzeitig Inhaber eines Gartenbaubetriebes waren, wurde immer kostspieliger und nahm groteske Formen an. So war es nichts Aussergewöhnliches, dass die konkurrierenden Firmen ihre ohnehin gratis ausgearbeiteten Projekte noch durch Kunstmaler wirkungsvoll präsentieren liessen.

Schon in den Dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts kamen durch den zunehmenden Landverbrauch neue Aufgaben zur «klassischen» Gartenarchitektur hinzu, nämlich die Landschaftspflege und die Landschaftsgestaltung. 1938 wies Walter Mertens in einem Referat an einem internationalen Kongress für Gartenkunst in Hannover auf das erweiterte Aufgabengebiet der Gartenarchitekten hin. Ebenfalls seit 1938 bestand ein Ausschuss für Landschaftsgestaltung im Bund Schweizerischer Gartengestalter BSG. Dieser war bereits vor der Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung VLP 1943 mit einem Aufgabenkatalog für die Landschaftspflege und die Landschaftsgestaltung aufgetreten. So lag die Namensänderung des BSG in Bund Schweizer Garten- und Landschaftsarchitekten 1958 auf der Hand. 1987 verabschiedete man sich ganz vom «Garten-Zusatz». Dies ändert nichts an der Tatsache, dass die Berufsbezeichnung bis heute für Unsicherheiten sorgt. Speziell Architekten fürchten zu ersticken, wenn sie ihre Berufsbezeichnung «teilen» müssen. Sie sprechen deshalb nach wie vor lieber von Gartengestaltern und Landschaftsplanern.

Goldene Zeiten

Die positive Entwicklung und der steigende Bedarf an Landschaftsarchitekten in der Schweiz äussern sich auch in einer steigenden Zahl von Mitgliedern des Berufsverbandes, was an sich erfreulich ist, da dies auch zeigt, dass es auch nach 86 Jahren noch immer Sinn macht, grosse Aufgaben gemeinsam anzugehen. Aber der Erfolg hat einen etwas bitteren Nachgeschmack. Es ist wie bei den Ärzten: Eine steigende Versorgungsdichte kann auch als Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung interpretiert werden.

Der Patient Landschaft liegt zwar noch nicht auf der Intensivstation, aber die Sorge um Schwund und Verletzung führen zu einem erhöhten Pflegebedarf. Wenn der Klinik namens Landschaftsarchitektur jetzt auch noch eine gut ausgebaute, leistungsfähige Maternité angegliedert wird, können wir der Zukunft mit Zuversicht entgegen sehen.

Une association professionnelle pour les architectes-paysagistes

Il est indispensable d'unir les forces pour que les demandes de l'association professionnelle parviennent clairement aux milieux politiques et sociaux. Les phases difficiles et les situations de pénurie sont souvent à l'origine d'une collaboration intensive: une telle situation s'est manifestement déjà présentée en 1925. La concurrence entre les concepteurs de jardins – qui étaient en règle générale également à la tête d'une entreprise d'art du jardin – devenait toujours plus onéreuse et prenait des formes grotesques. Il n'était pas rare en effet de voir des entreprises concurrentes faire présenter leurs projets sous leur meilleur jour par un artiste peintre – projets conçus gracieusement de toute façon.

Dans les années 1930 déjà, sous l'effet de la consommation accrue des sols, de nouvelles missions se sont ajoutées à l'architecture «classique» du paysage, à savoir l'entretien et l'aménagement du paysage. Au cours d'un exposé tenu à l'occasion d'un congrès international d'art du jardin à Hanovre en 1938, Walter Mertens a attiré l'attention sur le champ d'étude élargi des architectes de jardins. De même il existe depuis 1938 une commission pour l'aménagement du paysage à la Fédération suisse des architectes de jardin BSG. Cette fédération, avec un catalogue de missions pour l'entretien et l'aménagement du paysage, a déjà fait son apparition avant la fondation de l'Association suisse pour l'aménagement national VLP, en 1943. Il était tout à fait logique que le BSG devienne en 1958 la Fédération Suisse des Architectes Paysagistes (FSAP). Ceci ne change rien au fait que la dénomination de la profession est à l'origine de craintes encore récurrentes aujourd'hui. Notamment les architectes ont en effet peur que le «partage» de leur appellation professionnelle n'entraîne leur étouffement et préfèrent parler comme autrefois de jardiniers paysagistes et de planificateurs de paysages.

Epoques dorées

L'évolution positive et la demande croissante d'architectes-paysagistes en Suisse se manifestent également par l'augmentation du nombre de membres de l'organisation professionnelle, ce qui ne peut qu'être apprécié car cela démontre aussi qu'après 86 ans d'existence, assurer des missions importantes en collaboration fait encore sens. Mais le succès s'accompagne parfois d'un arrière-goût quelque peu amer. On peut faire la même remarque à propos des médecins: une augmentation de la densité médicale peut aussi être interprétée comme une détérioration de l'état de santé de la population.

Le patient paysage n'est certes pas encore aux soins intensifs, mais le souci d'une détérioration de son identité et de blessures graves entraîne un besoin certain de soins. Cependant, si dans le futur la clinique appelée architecture du paysage est relié à une «maternité» bien équipée et performante, nous pouvons entrevoir l'avenir avec confiance.